

Pillauer Merkur.

Anzeigebblatt.

Nro. 38

Mittwoch, den 11. Mai

1892.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal und zwar jeden Mittwoch und Sonntag. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 90 Pf. (frei ins Haus 1,10 Mark), für Auswärtige 1,20 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Sonnabend nachmittags 2 Uhr zum Preise von 15 Pf. pro Corpuzzeile oder deren Raum angenommen.

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wahrscheinlich glaubte er zu Anfang unserer Bekanntschaft, mit mir Spaß treiben zu können, als mit einem Landmädchen, allein, ich ließ mir nichts gefallen, gab ihm seine losen Worte, ohne Umstände zu machen, zurück, und daher führten wir einen Krieg, bei dem wir uns beide wohl befanden und unter der Hand immer bessere Freunde wurden. Ich merkte es gut genug, daß seine Zuneigung sich vermehrte, und wenn ein paar Tage vergingen, ohne daß er sich blicken ließ, war ich voller Unruhe, wenn ich es auch niemals eingestand, sobald er kam vielmehr so that, als hätte ich garnicht bemerkt, daß er fortgeblieben sei.

Jetzt aber verging beinahe eine Woche, in welcher Dumoulin sich nicht sehen ließ, und dies war die Ursache, weshalb meine Sehnsucht nach dem lebenswürdigen Chevalier Clement sich noch weit höher steigerte. Mein Onkel hatte sogleich nach des Königs Befehl geschrieben und den Paß fortgeschickt, allein ein Brief nach Dresden brauchte mehr als vier volle Tage; sobald die Antwort einkam, mußte Dumoulin benachrichtigt werden. Endlich am sechsten Tage langte ein Schreiben an, ich brachte es selbst meinem Oheim in sein Studierzimmer und bewunderte die Bierlichkeit der Aufschrift, die sauberen gleichmäßigen, wie gemalten Buchstaben. Der Brief war mit einem großen behelmten Wappen geschlossen, und als mein Onkel ihn öffnete, blieb ich bei ihm stehen, und meine Augen hingen an seinen Lippen.

Da haben wir es! tief er. Also alles in Wichtigkeit.

Was schreibt er? fragte ich.

Er legte den Brief verkehrt auf den Tisch und maß mich wüthend. Man ist unziemlich neugierig, sagte er, und kümmert sich um ungelegte Eier, statt sich mit den gelegten zu beschäftigen. Man gehe jetzt und sage dem Gottfried, er solle sich bereit machen, sogleich ein Billet an den Major Dumoulin zu tragen.

Mein Aergerniß verwandelte sich in Freudigkeit, denn ich wußte jetzt Alles, der Major sollte kommen, alles Uebrige war mir weit mehr gleichgültig; auch dauerte es keine halbe Stunde, so setzte der alte Diener sich in Bewegung, und ich paßte so gut auf, daß ich ihn richtig abfiug, als er zurückkehrte.

Was hat der Major gesagt? fragte ich ihn mit voller Sicherheit.

Es steht alles hier in dem Briefe, antwortete Gottfried, indem er ein Schreiben aus seinem Rocke hervorzog.

Gebe er mir her, sagte ich, er hat doch den Herrn Major selbst gesprochen?

Ja wohl, versetzte er, ich war in seiner Stube.

Also — er ist doch nicht krank?

Gesund wie ein Fisch, lachte Gottfried.

Und — nun weiter hat der Major nichts gesagt?

Nicht ein Wort hat er gesagt.

Ich war sehr gekränkt. Nicht einmal gefragt hatte er nach mir, nicht einmal einen Gruß bestellen lassen. So wenig also galt ich ihm, und so leichtsinnig war dieser Herr Major, der ganz miserable Buchstaben machte, welche sich hinter der prächtigen Schrift des Herrn von Clement ebenso sehr verstecken mußten, wie sicherlich er selbst gegen diesen geistreichen Diplomaten. In dem Augenblicke